

Sächsische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1921 Nr. 355 für Anhalt und Thüringen. Jahrgang 214

Beyzugspreis: Die halbe mit dem amtlichen Briefkasten monatlich 2 Mk., vierteljährlich 5 Mk., halbjährlich 9 Mk., jährlich 16 Mk., Druck die Post bezogen postfrei, befristet.
Abend-Ausgabe Freitag, 5. August
Anzeigenpreis: Die Spalte 24 mm breite mit dem amtlichen Briefkasten 60 Pf., die Spalte 30 mm breite mit dem amtlichen Briefkasten 80 Pf., abwärts nach dem amtlichen Briefkasten.
Gesellschaftliche Berlin: Bernburger Str. 80. Fernrufamt Kurzbüro Nr. 6290
 Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag v. Drauf von Otto Thiele, Halle-Saale

Der polnische Aufmarsch

Die Polen an der ostpreussischen Grenze
 Königsberg, 5. August.
 Die Polen haben etwa 10 Kilometer von der deutschen Grenze entfernt schwere Geschütze und Maschinengewehre mit der Front nach Deutschland eingekantet. Diese gegen Ostpreußen gelegenen Befestigungen sollen einem polnischen Angriff auf Ostpreußen dienen, der erfolgen würde, falls es in Oberschlesien zu einer kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Polen kommen sollte. Daß die Polen mit der Möglichkeit eines Einmarsches in Ostpreußen rechnen, beweist die Tatsache, daß dort eine umfangreiche polnische Spionage ins Werk gesetzt wird. Mehrere polnische Spione sind in Ostpreußen bereits festgenommen worden.

Die litauisch-polnische Konflikt beschwört die Gefahr herauf, daß die Zeligowski-Armee auf ostpreussisches Gebiet zurückgedrängt werden kann, wodurch — wie man sowohl in Litauen als auch in polnischen Kreisen rechnet — ein deutsch-polnischer Konflikt entstehen könnte.

Wie die „Sächsische Zeitung“ ausführt, haben die Franzosen mit den Polen die Kriegsausrüstung gegen Oberschlesien vollständig durchgeführte. So ist bei einer Zusammenkunft französischer Generale mit dem polnischen General Gallier vereinbart worden, daß die Franzosen bei polnischen Okkupationsarmee bei einem Krieg mit den Deutschen die Waffen liefern.

Keine Einigung
 w. Paris, 5. August.
 Der „Temps“ stellt in einem Leitartikel fest, daß die alliierten Sachverständigen, die den Auftrag haben, die Teilung Sanktens vorzubereiten, bis jetzt, soweit bekannt sei, noch zu keiner Einigung gelangt seien. Die Meinungsverschiedenheiten blieben sehr groß und man bemerke noch kein Mittel, sie zu überbrücken. „Temps“ verlangt von der britischen Regierung, dafür zu sorgen, daß die Arbeiten der Sachverständigen sich nicht in eine Endlosfrist verlaufen. Frankreich könne ebenfalls im Obersten Rat wie in der Sachverständigenkonferenz eine Lösung annehmen, die eine Ungerechtigkeits für die Polen sei.

Das Breslauer polnische Konsulat entläßt eine betrübliche Tätigkeit. Es hat sich ein Militärsanktionsgeheimnis, der sämtliche Männer polnischer Staatsangehörigkeit erfährt. Es gilt bei den Polen als ausgemacht, daß ein Krieg mit Deutschland bevorsteht. Die polnischen Akademiker schicken sich zu Akademiker-Regionen aufzunehmen. Das Breslauer polnische Konsulat schickte alle wehrfähigen Polen nach Wosen, wo wieder ein vollständiges polnisches Kriegslager entstanden ist. Als sicheres Zeichen der Unterwerfung des kommenden polnischen Aufstandes wird die Ankunft der neuen französischen Division angesehen. Auch mit der Tschekoslowakei haben die Franzosen und Polen verhandelt, um sie in den Dienst ihrer Gewaltmaßnahmen zu stellen.

Manche Guardian berichtet aus Opatyn: Die in veröfentlichem Geiste vorgebrachte Forderung der Franzosen nach Entlassung von Truppen aus Oberschlesien und das Verlangen nach Befreiung der Entscheidung in der Grenzfrage ist, wie angenommen wird, auf den Wunsch zurückzuführen, Oberschlesien so lange wie möglich unter französischer Kontrolle zu erhalten. Von hervorragender vollkommener zuverlässiger Seite hat der preussische Berichterstatter des „Manchester Guardian“ in Paris die Nachricht erhalten, daß ungefähr vor einer Woche in einem Vertreter der polnischen Regierung in Paris mitgeteilt habe, daß, wenn Frankreich bei der kommenden Sitzung des Obersten Rates in Paris eine polenfreundliche Politik verfolge, es isoliert sein würde. Wenn Frankreich verhandeln sollte, irgendeine der anderen Mächte für einen Standpunkt zu unterstützen, so müßten in London, Rom und vielleicht sogar in Brüssel Zugeständnisse gemacht werden, und diese Zugeständnisse würden zur Untergrabung der Regierung in Brüssel und zu deren Sturz führen.

Die letzten Nachrichten aus Oberschlesien lassen erkennen, daß nach wie vor namentlich im Industriegebiet die Deutschen von den polnischen Anhängern terrorisiert werden. Besonders schlimm sind die Zustände in der Umgegend von Katowice. Dort geben die Polen, mit Knütteln und Revolvern bewaffnet, durch die Ortschaften und bedrohen die

schwächung der tschechischen Geldentwertung zu Ausschällen gegen das Deutschtum in Wismen zu benutzen. Wie ein Deutscher Bericht aus Prag meldet, sagte er dabei: Am 18. Juli hätte eine öffentliche Protestversammlung der deutschen Parteien gegen das Steuerhinterziehen und die schweren Steuerlasten stattgefunden. Die Redner hätten auch mit den schärfsten Worten nicht gespart. Ein Redner hätte seine Ansprache mit den Worten geschlossen: „Nichts für diesen Staat, alles für das Volk.“ Dies sei nur ein kleines Beispiel bewusster und systematischer Arbeit gewisser deutscher Kreise, handelte es sich nun um die Widerachthung von Steuern, den Nichtantritt von Militärschleibern oder den bewaffneten Widerstand gegen die Republik. Daß dies keine platonische Aufforderung sei, dafür diene zum Beweise, daß in den Grenzorten 125 deutsche Kaufgewehre mit 10 000 scharfen Patronen gefunden worden wären. Die Regierung habe genügend Mittel zur Hand, um eine solche Rüstung im Reine zu erfüllen, und werde nicht zulassen, daß unbewaffnete Patoren eingriffen. Mit Verlegung für den 18. Juli habe die tschechisch-slowakische Regierung eine Verammlung für den 31. Juli einberufen. Es wäre zu einigen Zusammenhängen mit der deutschen Bevölkerung gekommen, die größtenteils durch das provokatorische Benehmen der Deutschen verursacht worden wäre und zu unbefangenen Klagen geführt hätte. Die Regierung habe sofort eine strenge Untersuchung eingeleitet. Der Ministerpräsident sprach mit größtem Schmerz das Bedauern über die Ereignisse aus, die nicht geeignet wären, zum ruhigen Zusammenleben der Nation beizutragen. Die Erklärung des Ministerpräsidenten wurde vom Senat nach kurzer Debatte zur Kenntnis genommen. Dafür stimmten alle tschechischen bürgerlichen Parteien, dagegen die tschechischen Kommunisten. Die deutschen bürgerlichen und sozialdemokratischen Senatoren waren nicht erschienen. Angehört des Verhaltens der tschechischen Regierung, die an Unbefangtheit und Würde die tschechischen Staatsmänner weit übertrifft, müßten die Werte des Herrn Czerny geradezu lächerlich wirken, wenn sie die Lage der Deutschen in Tschechien nicht in so trauriger Lage erscheinen ließen. Bei dem sich der Ministerpräsident aber in Wahrheit für die Befreiung des tschechischen Nationallebens der Nationen in der Tschechoslowakei zu bekämpfen habe, das müßte allmählich auch dem tschechischen Volk klar werden.

Deutsch-feindliche Erzele in Aufriff
 Aufriff, 5. August.
 Wie bekannt wird, haben die Aufriff-Regione schon vor einiger Woche ein 14tägiges Ultimatum an die Regierung gerichtet, worin sie die Wiederherstellung der Zensur über die deutschen Zeitungen und die Abberufung des Aufriff-Korpskommandanten gefordert hatten. Außerdem verlangten sie die Verhaftung der Aufriff-Regione, der großindustriellen Unternehmungen und die im Privatbesitz befindliche Aufriff-Zugler Eisenbahn. Die Regierende kündigten eine freiwillige Mobilisierung der ganzen Legion an, um ihre Forderungen auf alle Fälle zu erzwingen. Trotz dieser Laute hat die Regierung es unterlassen, rechtzeitig Schutzmaßnahmen zu ergreifen. Zu den letzten Aufriff-Regionen der Regierende, die zwei Todesopfer gefordert hatten, wird gemeldet: Der Beginn der Aktion gegen die Deutschen erschienen die Regierende vor der tschechischen Sicherheitsbehörde und sprachen sie ein, so daß sie während der ganzen Verlegung an einem Ort stehen verbleiben moß. Die tschechische Bevölkerung hatte sich mit den Regierenden bereits um 6 Uhr abends an mehreren Stellen versammelt. Während die Abgeordneten Meißel und Bismarck auf dem Theaterplatz zu etwa 3000 verarmten Deutschen sprachen, künftigen die Regierende, die mit Handgranaten, Gewehren und anderen Waffen ausgerüstet waren, gegen die Menge an. Am gleichen Abend trachtete eine Elite-Delegation ausgenommenen und unbewaffneten Menge, unter der sich viele Frauen und Kinder befanden, bemächtigte sich einer sturzbar Bank. Die Regierende und Mörder versammelten eine regelrechte Hejzag auf die Bleichen und schloffen und ließen nicht abhören in der Menge. Die Zahl der Verwundeten ist außerordentlich groß. Heute früh 7 Uhr erschienen die Regierende in der Reibaktion des „Aufriff-Platzes“ und kündigten fort für den Fall einer „feindlichen“ d. h. wachstumsgetriebenen Bevölkerung die Demolierung des ganzen Zeitungsgebietes an.

Wie erwähnt anderes wird von den Verfällen gab in der letzten Sitzung der Regierende Senats in der Reibaktion des Gebietes ab, wobei es nicht bezweifel, die Regierende wieder

Die verheerende Nachkrieg, der am deutschen Lebensmarkt geht, ist kein natürliches, geschehene denn notwendiges Ergebnis des Weltkrieges, sondern es ist von der Entente aus laßiam bekannten Gründen künstlich angezettelt worden. Vor unseren entlegten Augen hat er sich dann weiter zu entwickeln, daß er die besonderen Methoden der Ententepolitik überall zur Entfaltung bringt. Es kann sich jetzt vollkommen frei ausleben, allen inneren Reibungen und Hemmungen ungeachtet, weil der Oberste Rat zugleich die höchste Macht ist; wenigstens eine folgerichtige Weltwirtschaft scheint sich jetzt auf den Trümmern Deutschlands zu erheben. Die Methoden aber dieser auf die Vertichtung Deutschlands, des deutschen Namens und der deutschen Ehre eingestellten Politik sind nicht erst im Obersten Rate und seinen geistigen Unterkommissionen erfunden worden. Den Obersten Rat kann man deshalb nicht als die Schule der Entente bezeichnen. Neue Methoden sind weit älter als Krieg und Nachkrieg. Sie sind lange vor dem Weltkriege bereits auf anderen Verhältnissen mit bestem Erfolge ausprobiert worden. Es gibt in der Tat eine altberühmte Schule der Entente, in der sie die Vollkommenheit ihrer heutigen Methoden gelernt hat. Will man zum wesentlichen Kerne der gegenwärtigen Ententepolitik vorbringen, so muß man einen Blick in die alte Schule werfen. Der Durchsichtende freilich ist aber geneigt, die gegenwärtige Ententepolitik für eine neue Erfindung der Ententearten zu halten. Es scheint ihm so, als wenn er die Erörterung über den Krieg und die deutsche Siege und Greuel die Bedingungen des Waffenstillstandes und des Friedens gereizt habe und damit die „Rechtsgrundlage“ des Nachkriegs, und wenn sich zu dieser Meinung dann noch die kritische Stimmung gegenüber dem Alten Regime gesellt und das bekannte deutsche Selbstbewußtsein und der humanitäre Mut zu Schulbekenntnissen, dann kann der Blick für den besonderen Charakter der Zerwürfenspolitik der Entente stark getrübt werden. Auch werden die offensündigen geschichtlichen Zusammenhänge und Vorbilder des heutigen Verlaufs des Feindbundes dann leicht verkannt. Weil sich die Durchsichtende mit der weitest politischen Entscheidung vor dem Kriege nur ausnahmsweise befaßigte, und weil er tollens heute, wo ja die Politik durch die Wirklichkeit verdrängt und ersetzt werden soll, kein tieferes Interesse dafür mehr aufzubringen vermag, deshalb sieht er als neu an, was in Wirklichkeit alt ist. Subjert man nämlich die Weltpolitik vor dem Kriege, dann sieht man sehr bald auf die Schule, in der die Entente ihr heutiges Auftreten gelernt hat.

Diese Schule lag in Uebersee, in den Ländern Mesopotamien oder wenigstens mächtiger Völker zweiten und dritten Ranges. Hier lernten die Diplomaten, Kolonialpolitiker, Verwaltungsbeamten und Militärs der Entente, wie man mit solchen Völkern umzugehen hat. Hier entfalteten sich angedächliche Regierungsweisheit und auf französischer Seite die „friedliche Durchdringung.“ Man braucht sich nur der französischen Marokkopolitik zu erinnern, um zu erkennen, wie sehr schon hier die Politik der Zwangsmittel ausgeübt und wie energisch die Schwäche eines Feindes ausgenutzt worden ist. Wenn der Sultan seinen Feind um Frankreich aufzulegen finanziellen Verpflichtungen nachkommen, neue Steuern ausbreiten und in seinem Reiche neue Auflagen ausbreiten, dann markieren die Franzosen eben ein. Der Sultan wird in eine verhängnisvolle Zwangsmittel hineingedrängt, in der seine Souveränität mit automatischer Sicherheit zerrieben wird. Voraussetzung für eine derartige Entfaltung ist nur, daß die eine Partei über alle Macht verfügt, während die andere ihr wehrlos ausgeliefert ist. Wo sich aber die erforderliche Unterwerfungsfähigkeit nicht durchzusetzen vermochte, wurden Land und Volk durch eine Revolution darauf vorbereitet. Auch die Anselladen mit Einschluß der Amerikaner haben es auf dem Gebiete der Revolutionspolitik schon vor dem Kriege zu einer bewährten Verfahrart gebracht. Ihr großer Lehner hatte gesagt: Die Gründe sind fast wie Prometheus. Sie haben sich in der Tat immer finden. Wenn die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des fraglichen Gebietes ganz befriedigend waren, mußte das Nationalitätsprinzip immer herhalten. Man muß sich heute mit Gewalt dessen erinnern, daß in Oberschlesien noch 1918 noch mehr als vierjähriger Krieg im allgemeinen Ruhe und Ordnung herrschten. Die deutsche Diktatur war durchweg in ebenso befriedigender Verfassung wie die andere; auf manchem Stücke des inneren Deutschlands hatte der Krieg sogar schmerz gelöst. Aber der Ententepolitik kam es nicht auf die Aufrechterhaltung dieses Friedenszustandes an: das Wohl Oberschlesiens war ihr gleichgültig. Gerade bei Abbruch des allgemeinen Friedens konnte sich die polnische Bege in ihrem Schutze um so ungezügelter entfalten: die Franzosen leisteten ihre offene Politik, und die anderen taten nichts Durchschlagendes dagegen. Gerade der Weltkrieg Friede gab mit seinen oberflächlichen Anfällen die weiteren Bandhaben, das

Die Schule der Entente

Von Prof. Dr. Haschagen, Bonn.

Der verheerende Nachkrieg, der am deutschen Lebensmarkt geht, ist kein natürliches, geschehene denn notwendiges Ergebnis des Weltkrieges, sondern es ist von der Entente aus laßiam bekannten Gründen künstlich angezettelt worden. Vor unseren entlegten Augen hat er sich dann weiter zu entwickeln, daß er die besonderen Methoden der Ententepolitik überall zur Entfaltung bringt. Es kann sich jetzt vollkommen frei ausleben, allen inneren Reibungen und Hemmungen ungeachtet, weil der Oberste Rat zugleich die höchste Macht ist; wenigstens eine folgerichtige Weltwirtschaft scheint sich jetzt auf den Trümmern Deutschlands zu erheben.

Die Methoden aber dieser auf die Vertichtung Deutschlands, des deutschen Namens und der deutschen Ehre eingestellten Politik sind nicht erst im Obersten Rate und seinen geistigen Unterkommissionen erfunden worden. Den Obersten Rat kann man deshalb nicht als die Schule der Entente bezeichnen. Neue Methoden sind weit älter als Krieg und Nachkrieg. Sie sind lange vor dem Weltkriege bereits auf anderen Verhältnissen mit bestem Erfolge ausprobiert worden. Es gibt in der Tat eine altberühmte Schule der Entente, in der sie die Vollkommenheit ihrer heutigen Methoden gelernt hat. Will man zum wesentlichen Kerne der gegenwärtigen Ententepolitik vorbringen, so muß man einen Blick in die alte Schule werfen.

Der Durchsichtende freilich ist aber geneigt, die gegenwärtige Ententepolitik für eine neue Erfindung der Ententearten zu halten. Es scheint ihm so, als wenn er die Erörterung über den Krieg und die deutsche Siege und Greuel die Bedingungen des Waffenstillstandes und des Friedens gereizt habe und damit die „Rechtsgrundlage“ des Nachkriegs, und wenn sich zu dieser Meinung dann noch die kritische Stimmung gegenüber dem Alten Regime gesellt und das bekannte deutsche Selbstbewußtsein und der humanitäre Mut zu Schulbekenntnissen, dann kann der Blick für den besonderen Charakter der Zerwürfenspolitik der Entente stark getrübt werden. Auch werden die offensündigen geschichtlichen Zusammenhänge und Vorbilder des heutigen Verlaufs des Feindbundes dann leicht verkannt. Weil sich die Durchsichtende mit der weitest politischen Entscheidung vor dem Kriege nur ausnahmsweise befaßigte, und weil er tollens heute, wo ja die Politik durch die Wirklichkeit verdrängt und ersetzt werden soll, kein tieferes Interesse dafür mehr aufzubringen vermag, deshalb sieht er als neu an, was in Wirklichkeit alt ist. Subjert man nämlich die Weltpolitik vor dem Kriege, dann sieht man sehr bald auf die Schule, in der die Entente ihr heutiges Auftreten gelernt hat.

Diese Schule lag in Uebersee, in den Ländern Mesopotamien oder wenigstens mächtiger Völker zweiten und dritten Ranges. Hier lernten die Diplomaten, Kolonialpolitiker, Verwaltungsbeamten und Militärs der Entente, wie man mit solchen Völkern umzugehen hat. Hier entfalteten sich angedächliche Regierungsweisheit und auf französischer Seite die „friedliche Durchdringung.“ Man braucht sich nur der französischen Marokkopolitik zu erinnern, um zu erkennen, wie sehr schon hier die Politik der Zwangsmittel ausgeübt und wie energisch die Schwäche eines Feindes ausgenutzt worden ist. Wenn der Sultan seinen Feind um Frankreich aufzulegen finanziellen Verpflichtungen nachkommen, neue Steuern ausbreiten und in seinem Reiche neue Auflagen ausbreiten, dann markieren die Franzosen eben ein. Der Sultan wird in eine verhängnisvolle Zwangsmittel hineingedrängt, in der seine Souveränität mit automatischer Sicherheit zerrieben wird. Voraussetzung für eine derartige Entfaltung ist nur, daß die eine Partei über alle Macht verfügt, während die andere ihr wehrlos ausgeliefert ist. Wo sich aber die erforderliche Unterwerfungsfähigkeit nicht durchzusetzen vermochte, wurden Land und Volk durch eine Revolution darauf vorbereitet. Auch die Anselladen mit Einschluß der Amerikaner haben es auf dem Gebiete der Revolutionspolitik schon vor dem Kriege zu einer bewährten Verfahrart gebracht. Ihr großer Lehner hatte gesagt: Die Gründe sind fast wie Prometheus. Sie haben sich in der Tat immer finden. Wenn die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des fraglichen Gebietes ganz befriedigend waren, mußte das Nationalitätsprinzip immer herhalten.

Man muß sich heute mit Gewalt dessen erinnern, daß in Oberschlesien noch 1918 noch mehr als vierjähriger Krieg im allgemeinen Ruhe und Ordnung herrschten. Die deutsche Diktatur war durchweg in ebenso befriedigender Verfassung wie die andere; auf manchem Stücke des inneren Deutschlands hatte der Krieg sogar schmerz gelöst. Aber der Ententepolitik kam es nicht auf die Aufrechterhaltung dieses Friedenszustandes an: das Wohl Oberschlesiens war ihr gleichgültig. Gerade bei Abbruch des allgemeinen Friedens konnte sich die polnische Bege in ihrem Schutze um so ungezügelter entfalten: die Franzosen leisteten ihre offene Politik, und die anderen taten nichts Durchschlagendes dagegen. Gerade der Weltkrieg Friede gab mit seinen oberflächlichen Anfällen die weiteren Bandhaben, das

Praxis

Spruch

Klaren Begehr will ich wachen
zu dem Tode, der mich ruht.
Seine Küßel sollen fallen
hinter mir in meine Grub.
Den der letzte Morgen dämmert,
voll mein Denkmal fertig sein;
nicht von euch, von mir geschämmt
lebend aus harem Stein.

Fr. Gaard v. Gumpenberg.

Verjüngungstherapie

Herausgeber von Clara Tusch, Halle a. S.

Zu allen Zeiten hat es Menschen gegeben, die Mittel jung und angeandt haben, die Schönheit des Leibes zu erhalten und wenn möglich noch zu steigern. Meist waren es kosmetische Mittel, die dabei Verwendung fanden.

Einmal auch äußerte sich, wie wir sie durch sorgfältige Bindungen kennen.

Was sich nicht im Laufe der Zeit besonders den Frauen für Salben, Öle und Medikamente zur Schönheitspflege angewiesen worden! Die wenigsten halten einigermassen, was sie versprechen. Denn, da es eben meist künstliche Mittel sind, so können sie ganz nur da sich zeigen, wo auch innerlich alles „flappert“. Besonders der Schönheitsakt natürlich dem Gesicht. Unendlich mannigfaltig sind die Lehrgänge. Die einen empfehlen eine, die anderen die andere Verfahren der Haut mit oder ohne Massage. Andere wieder verurteilen das Kosmetische.

Was man sich von den gemachten Königinnen von Nabarró erzählt, lesen sie nie ihr Gesicht der Sonne aus, und demzufolge war die Schönheit des Antlitzes ein kostbarer Schatz. Von der Nucca wird erzählt, daß sie ihr Gesicht nur „trocknen“ wolle. Vielleicht hat auch die gleiche Ansicht wie jene originelle alte Hofdame von N. in Dessau, die sich sehr selten mal mit einem Wasser wusch, weil „naßes Haar leidet“! Aber hier kann man sagen: „Grau ist alle Theorie“. Eine Zeit lang hat man sich über den Erfolg, dann kommt der Erfolg.

So wird auch die Steinachtse „Neuhett“ nicht die Umgestaltung bringen, die einige übertriebene Anhänger verheißt. Denn in der Zeit der Freiheit ist man sehr geteilt. Aber das Experiment und die größere Hälfte der Bevölkerung lehnt es an sich ab. Nichts hat mehr bewirkt, als die Menschen zu verjüngen und zu verjüngen, als die Gedanken!

Was man sich für eine Macht sie tatsächlich sind, das lesen sie in Willkürs Buch mit dem etwas sonderbaren Titel: „Der Umgang des Sterbens“. Jeder, der dies Büchlein ernstlich durchliest, wird sich der Wahrheit der meisten aufgestellten Lehren nicht verschließen können. Für Willkür ist es keine kosmetischen Schönheitsmittelchen. Sein Grund ist Geist und nicht Materie.

Es würde zu weit führen, um in dem engen Rahmen einer Zeitschrift alle die wundervollen Gedanken voll auszuschreiben, die der geistreiche Deutschamerikaner zur Verjüngung und Verjüngung der Menschheit der jugendlichen Welt anempfiehlt.

Wir einige Hauptpunkte mögen auf das wertvolle kleine Buch hinweisen. In dem Kapitel „Eingige Gesetze der Kunst und Schönheit“ sagt er u. a.: „Unsere Gedanken können unter Anstrengung und geben ihm sein persönliches Gepräge. Unsere Gedanken bestimmen Gebärde, Haltung und Gestalt unseres Leibes. Die Gesetze der Schönheit und der vollkommenen Gesundheit sind identisch.“

Beide hängen völlig von dem Zustande des Gemütes ab, oder mit anderen Worten, von der Beschaffenheit der Gedanken, die am häufigsten von uns zu ändern und von anderen zu uns strömen. Höflichkeit der Mienen entspringt stets der unbewussten Uebertragung eines Geistes der jung und alt. Jedes Zeichen von Verschleiß in einem menschlichen Körper, jede Form von Schwäche, alles, was die verhängliche Erde eines Menschen für uns abtödtend macht, hat seine Ursache in der dominierenden Stimmung seines Gemütes.“ Und weiter sagt Willkür, daß die Gedanken unaufhörlich unsere Muskeln nach dem Rhythmus der Gebärde bewegen, die aus dem Willen des Geistes zu fließt. Der Mensch ist nur so leicht geneigt, ganz gedankenlos sein Gesicht zu verziehen. Geht er der Sonne entgegen, so glaubt er die Wärme dadurch abzumildern, daß er die Augen zusammenreißt, den Mund möglichst breitzieht, so daß kalte Entschien. Oder seine Unannehmlichkeiten, manchmal ein Nieseln, bringen es fertig, dem Gesicht sofort einen höflichen Ansehen zu geben. Warum denn gleich so erbittert? Das sind so Kleinigkeiten, die tagtäglich wiederholt, sehr zum Schaden an unserem äußeren Menschen arbeiten. Man ist neidisch auf ein ruhiges, biblisches Gesicht, weshalb? Man kann auch so sein oder werden, wenn man sich eben nicht alles „furchbar“ ärgert oder mißgünstig ist, sondern statt alles mit verbodener Veranlassung zu entschuldigen, sich zumutet und seinen Gedanken nicht gleich die Fäden ziehen läßt.

Damit soll natürlich nicht die Gleichgültigkeit allem Unangenehmen gegenüber gelehrt werden, sondern in den vielen vielen kleinen Verdrüsslichkeiten, die nur in unserer Umgebung lauern.

Wie oft haben wir es schon erfahren, daß Freude das Gesicht verleiht, den ganzen Körper strahlt. Wenn wir das wissen, warum suchen unsere Gedanken nicht unablässig, zu etwas Schönerem zu gelangen? Überall ist Schönheit, Freude, geliebtes Meidum. Nimm alles in dich auf: eine schöne Landschaft, eine singende, wandernde Jungfrau, die dir begegnet. Nicht mit den Gedanken: ach, die können noch singen und lachen, sie fangen es, weil sie es wollen, aber hat die gleichen Kräfte von der Natur erhalten, und von jedem einzelnen hängt es ab, sie in irgendeiner Richtung zu erhöhen und auszubilden. Manches einer aber kann sie eben nicht haben, von dem Willensakt her, es ist so auch viel bequemer, über alles sich zu ärgern und zu klumpen, als sich aufzurichten, so konzentrieren auf eine geistige höhere Stufe.

Aber schön, wenigstens hübsch will jeder und vor allem jede sein. Und auch möglichst lange jung bleiben. Nichts leichter als das; wenn wir es wollen, finden wir auch Mittel und Wege, unsern Körper in Ruhe zu nehmen und unsere Gedanken die Wege zu weisen, die unsern äußeren Menschen veredeln und verjüngen. Darum ist es auch wichtig, wenn wir die Ruhe nicht unterbrechen. Sie glättet wie mit unfeinbarer milder Sand unsere Rippe, läßt ohne Kraft, ein gutes Buch lesen, oder sich einer angenehmen Zimmerer hingeben, hingestreckt auf weichen Moos, und Wägen, aber sich im ungeschickten Müßiggang und weiche, schwebende Wolken, wie schon ist das; und weiches neues Licht leuchtet da aus den Augen!

Willkür predigt auch ganz besonders den Frauen. In dem Kapitel „Das Gesetz der Ehe“ stellt er die Frau sehr hoch. Die weibliche Rinde dominiert über die männliche; und in anderen Kapiteln ist der Frau ebenfalls ein großes Lob gegeben. Auch wie viel Wert auf Kleidung und Wohnung in Bezug auf Verjüngung und Verjüngung zu legen ist, darüber gibt er erspöndliche Antworten.

Es ist nicht wunderbar, daß wir so maßlos sind, selbst, aus uns allein, ohne alle die kosmetischen Trugmittel zu unserer Schönheit zu gelangen? Unsere Gedanken und

Willensströme fortbauend so zu formen und zu lenken, daß auch unser Äußeres davon durchdringt wird? Die Natur findet nicht an die Schönheit gebunden. Im Gegenteil, sie werden von ihr bestimmt, regiert!

Marie von Eber-Gedenbuch sagt: „Die Herrschaft über den Augenblick ist die Herrschaft über das Leben“, wir wollen dies im Sinne Willkürs ein wenig umändern in den Satz: Die Herrschaft über die höchsten, bösen Gedanken töten sie nach und nach, und wenn wir im Geiste ein Idealbild unseres Selbst tragen, das uns bilden, geschmeidig, stark und vollkommen dem inneren Auge zeigt, so leben wir damit jene Kräfte in Bewegung, die uns in Wirklichkeit dazu machen.“

Zeitgemäßer Haushalt

Speisetisch

Samstags: Reis mit Juck und Juck. Draufwurst.
Sonntag: Milchsalat, Kalbsbraten mit Grischowzeln. Wienen.
Montag: Butterentzöpfchen mit gedünsteten Kürbissen.
Dienstag: Marjoleinering mit Tomaten- und Gurkensalat. Weißkohl.
Mittwoch: Eine Bohnen mit Hammelfleisch.
Donnerstag: Birnenklee.
Freitag: Geh. Fisch mit Marjolein und Schnittlauch.

Rindfleischbraten und Leber zweifach zu trocknen. Alle jene Kräuter, die während des Winters entweder als Frühgemüse, oder als Beilagen und Leber gut zu gebrauchen sind, müssen nach ihrer Garung auch zweifach getrocknet werden, wenn ihnen nicht ihre besten Duftstoffe verloren gehen sollen. Natürliches Trocken ist bei allen ohne Ausnahme geboten, sie möglichst sauber zu trocknen, dagegen oberes Gebeß der Hygiene. Alle abgetrockneten Kräuter und Wurzeln, die auf Herben, Zeller oder Weiden getrocknet werden sollen, müssen ebenfalls stets zum Schutz gegen Staub und Staub mit einem Pulver, allem wenigstens Reiner oder diesem Gärtnereibuch befeuchtet werden. Nach demselben Trocken zeigt sich beim Auswaschen dieser Kräuter, wie außerordentlich viel Schmutz sie von den Kräutern enthalten. Alle an Stängeln in Sträußen und Bündeln getrockneten Kräuter, Leber sollen zu einem Schutze in neuen Papierstücken, nach Art von Blumenkränzen, mit den Stielen nach oben, an angehängten Schnüren angehängt werden. Sind die Kräfte groß und weit, dann schreibt der Trockenprozess an den heißen heißen Tagen ebenso gut vorwärts, wie ohne diese Schutzmaßnahmen, unter denen sie beim Bewahren auch gleich aufgehen werden können. Sie brauchen nur dazu über den Kräutern oder Kräuter aufzuhängen zu werden, um ihnen Kräfte- und Speisemittelgerüche fernzuhalten. Der Inhalt der Kräfte ist von außen leicht auf ihnen zu bekommen.

Radfahrer, das man selbst bereiten kann. Ein gutes und verlässliches Reizmittel für Radfahrer besteht aus 2 Teelöffel Camomillensaft und 2 Teelöffel doppeltkohlensäurehaltigen Wasser. Beide in der Apotheke erhältlich, mischt man miteinander und trinkt sie zuletzt dem Wehl bei. Die angegebene Portion genügt für 1 Pfund Wehl.

Die Furcht der Kinder vor Gewittern, läßt sich wohl am besten durch ein einfaches Beispiel bannen. Wenn man den Kindern noch so viel den Vorgang erzählt und erklärt, so ist es lange nicht so einbringlich, als ein praktisches Beispiel und selbsten auch keine primäre Ursache. Man kann sich ein Zimmer, eine Zimmerecke bauen — den Halbdach — so daß die beiden Böse sichtbar werden. Bringt nun durch leiser Druck den einen Bol an den anderen, wodurch erst ein ganz kleiner Punkt entsteht, so daß das Schellen der Schelle ertönt. Wie einfach ist es nun, den Kindern zu zeigen, daß die beiden Böse A. B. die beiden darstellen, die aufeinander losgehen, der Funke der Blitz im Kleinen, das darauffolgende Schellen der Schelle der Donnerstöße sei. Dadurch wird das Interesse der Kinder so stark angezogen, daß sie jede Furcht vor dem Gewitter vergessen und lernen, nicht es sich hier um ein Spiel der Natur handelt und nicht um den Herrn des „föhrigen Kammes“ und was es da noch mehr gibt. Das ein Kind sagen wird, „es fällt im Himmel“ anstatt „es donnert“, ist dann immer noch leichter zu korrigieren, als die nervöse und gänglich sinnlose Furcht zu beseitigen. G. v. B.

Dom Frohsin in der Arbeit

Das Wort Arbeit hat heute einen stärkeren Klang als ehedem. Die Welt unserer Zeit zeigt uns täglich an hundert Ecken des Alltags, daß die Arbeit ein unentbehrliches Gut für uns Menschen ist.

Arbeit ist Lebensbejahung und Lebensfreude, sie ist das Glück, das jeder Mensch für sich selbst kann finden. Sie muß aber die ist, um so geeigneter wird sie sein.

Wir dürfen nur das Frohsin bei der Arbeit nicht verlieren. Nicht murren, wenn doppelte Arbeit ruft und uns müde zu machen droht. Wir Frauen haben ja meist mehrfachen Pflichten zu erfüllen: Mutter sein, Hausfrauarbeit und außerdem oft noch Berufstätigkeit ausüben; ferner, so in ein vollgerichtetes Maß von verantwortungsvoller Arbeit. Unsere Gedanken sollen unsere Helfer sein. Mit diesen Gedanken wird die Arbeit froh oder schwer werden. Seid froh bei eurer Arbeit. Denn das Frohsin hilft auch über schwere und mühselige Arbeit hinweg, so daß wir das Schwere nicht mehr als Last fühlen. Seid froh, daß ihr körperlich und geistig die Kraft zu dieser Arbeit habt.

Seid froh, eurer gelunden Kraft und Mut und mürr nicht, wenn der Tag lang erdriht, weil er viel Arbeit brachte. Seid froh und stolz, daß ihr diese Arbeit leisten könnt.

Nebst Arbeit, die in irgendeiner Weise der Menschheit dient, trägt höchstwertiges Glück und Lustgefühl in sich, wenn sie im Geiste, des Helfens, und Dienensvollens geschieht. Arbeit bedeutet Singabe. Durch diese Singabe wollen wir dem Ganzen nützen. Unter solchen Gedanken wird die Arbeit zur Freude und schafft taufend neue Wunder, denn sie gibt uns Lebensmut und Lebensfreude.

Wir Frauen sind die Lehrenden und Mütter der Jungen. Seid wir uns zu unserer Arbeit stellen und wie wir sie tun, ob froh oder mühselig, so ist unsere Kinder Lebensbegeisterung. Seid wir sie in dem in unserer Hand haben, daß die Zeit der allgemeinen Verarmung an materiellen Gütern, zu einer tieferinnerlichen Bereicherung des Gemütes führt.

Die Arbeit trägt das besten Lohn in sich, sie schafft

nicht nur neue Werte, sondern sie führt auch zur innerlichen Entfaltung der Persönlichkeit. Um immer froh bei der Arbeit zu sein, bedarf es nur des Glaubens und Vertrauens zu sich selbst. Höchstens Worte zeigen uns den Weg: „Vertrauen zu sich selbst ist Kraft und Kräfte ist Freude und Freude ist Leben und Leben ist Schaffen und Schaffen ist Sieg!“

Und Sieg ist wieder Freude und Leben und Schaffen und Sieg! M. Fr. Schneider.

Frauen, die Berufe suchen

Von der größten Tragik der Zeit der heutigen Zeit: von der Entfremdung und Entwürdigung so vieler alternder Leute, bringt nur selten einmal etwas in die Öffentlichkeit. Sie, die sich durch ein arbeitsreiches Leben die nötigen Mittel zu verlässigen glauben, die ihnen bei verjüngender Lebensweise ein sorgenreies Alter versprechen, wissen keine oft zum noch, wie sie ihr Leben in des Wortes wahrer Bedeutung fristen sollen. Zum Leben zu wenig, fast zum Sterben nicht ausreichend, da auch dieses heute ungleich höhere Stellen beurlaubt, so kämpfen sie Tag für Tag um Leben, und erschöpfen einen fast ausdauernden Kampf gegen das gefährliche Geduld- und Unterliegen. Schließlich rafft sich hier und dort die ähäre Frau, die in diesem Maße fähigere, schwächere Hälfte des alternden Ehepaars, auf, um noch durch ein Lebensverdienst die Lebenshaltung wenigstens etwas zu verbessern. Was aber soll sie beginnen, welchen Beruf wählen?, so fragt sie sich wohl stiller Mühseligkeit. Mit ihrem eigenen Sozialbewußtsein, weiß sie oft nur wenig von der öffentlichen Fürsorge, die sie auch in ihrem Falle in Anspruch nehmen könnte. Ob sie einmal von Berufsämtern und ihrer Tätigkeit, von Berufsberatung und Berufsvermittlung, dann glaubte sie gemeint, daß diese nur für die hoffnungslossten, schäufellosesten Jugend in Frage kämen.

In Wirklichkeit wollen diese Berufsvermittlungstellen aber in gleicher Weise auch alle anderen arbeitsfähigen Kräfte mit ihrer Hilfe zu einem selbständigen und es ist außerordentlich zu bedauern, daß sich die Berufsämtern bei der Wahl eines Berufes nicht mehr, als es bisher geschieht, durch diese Berufsämtern beraten lassen. Bis jetzt doch z. B. Wapern schon seit 1917 und Preußen, sowie die meisten anderen Länder, nach dem preußischen Ministerialerlaß vom 18. März 1919 in Stadt und Land Berufsberatungsbüros, die durch männliche und weibliche Berufs-

berater geeignete Kräfte an geeigneten Stellen unterzubringen beabsichtigt sind oder diese bei einer Berufsmaß eingehend beraten. Wie außerordentlich wertvoll eine derartige Berufsberatung ist, geht daraus hervor, daß es den beratenden Frauen beschaffen ist, nicht bloß gelang, das noch immer außerordentlich große Versehen gebildeter Frauen gegen wertvolle, von Berufsämtern unterzubringen, bzw. ihnen die Hauptanlagen entsprechend zu schaffen. Um nur einige Beispiele aus der Beratungsstelle einer mitteldeutschen Großstadt zu nennen, gelang es hier den Berufsberaterinnen, die Gattin eines hohen Offiziers zur Lebenserneuerung einer Berufsstelle für Geliebte zu veranlassen, die mit einem Lebensministerium verbunden, ist ein bezugsloses Einkommen schaffte, daß sie ihren Sohn weiterzubilden lassen kann. Eine zweite Frau ähnlichen Standes von 88 Jahren, als ständige Hausfrau bekannt, wurde durch Beratungen veranlaßt, seines Gedächtnis auf Beseitigung herzustellen, und kann heute diese einträgliche Tätigkeit schon dank ihrer Tätigkeit mit Unterstützung einiger Bekannter ausüben, die langfristige Kurse in dieser Kunst bei ihr nehmen. Eine weitere übernahm als ältere Frau eines gebildeten Mannes, das Enternen von Gläsern aller Art aus der Gerberei, das Aufhängen von Spitzen, Häuten und Knöpfen zum Fahren um. Gutbezahlte Arbeiten, zu denen ihre weitverbreiteten Kenntnisse auf diesem Gebiet sie besonders befähigten.

Es würde zu weit führen, noch weitere Fälle anzuführen. Zeit steht jedenfalls, daß die Ratfuchenden gemeint selbst nicht allein, welche Erwerbsmöglichkeiten ihnen allein ihre eigenen reichen Kenntnisse der Hauswirtschaft, des Haushaltes und der Handfertigkeit bieten. Die Materialierung in diesen Berufsämtern, die geschieht immer fortwährend, und wo sie selbst nicht ausreichen, die geliebte immer vollständig, so wie sie selbst nicht ausreichen, daß sie die Berufsämtern-Beraterinnen zu unterrichten, zu beraten, um erst, sich mit ihnen von deren Hilfe aus, die Annahme einer Tätigkeit an anderen Orten zu ermöglichen.

Wenige schließliche Nach, manche ständig wiederkehrende Sorge, die tagtäglich auf das einzige Lebensziel alternder, durch die Altersschwäche verarmter Leute bildet, wäre nämlich, wenn alle noch arbeitsfähigen unter ihnen mehr Kenntnisse von diesen wichtigst sozialen Einrichtungen besitzen und sich rechtzeitig über sie bekundeten. Lucie Steinbach.

Bezeichnet: G. v. B. 2.

Aus dem Reiche der Mode

Was ist in der Hauschneidererei besonders zu beachten?

Es gibt Frauen, die behaupten, daß sie ein sonst wohlgeschicktes Auge besitzen, daß sie auf den ersten Blick feststellen können, wieviel ein Arbeiterlohn ein Kleid gekostet habe. Mag jehelbverständlich ein Körnchen Wahrheit darin liegen, so können doch auch vielen vielleicht, sogar in den meisten Fällen, überlegenden Frauen manche Irrtümer vorkommen, wie ich bemerken will. Begehrtesterweise sind Hauschneiderinnen größtenteils keine allerersten Modistinnen, aus dem einfachen Grunde, weil jeder, der allseitige Kenntnisse hat, sie dementsprechend auch petunkär ausniht. Nun haben wir noch aber eine Reihe von Damen und Töchtern, die ihre eigene Garderobe selbst näht. In früheren Jahren nannten die jungen Mädchen meist häßlicher an Schneiderarbeiten teil als heute, teils weil sie einen Beruf erlernen mußten, teils weil unser modernes Schnittmusterwesen, welches die Schneiderei anheimelnd zu einem Kinderpiel macht, viele über die wahre und

für den tiefen Sitz geschaffen. Ein wenig Studium unserer Modedübel muß doch jerner zeigen, daß die Vinte und der Auswurf des Kleides und Modernen, auch von den palenden Schößen, von der Zeit, von der Art, von der Art, kurz von dem Gesamteindruck abhängt. Kommt man also kleine Abweichungen von dem Mutter vor, so darf dies niemals auf Kosten der Linie geschehen.

Die abgebildeten Modelle.

1. Pelzstoffkleid mit modernen Kostümen und Stückerel. Aus weicher brauner Seide fertigt man das elegante Kleid. Es muß zunächst ein enger Leibrock gearbeitet werden, über den die einzelnen Teile loie fallen. Die Schürze reißt, der Gürtel ist an der Hüfte angehängt, die Schuppen können auf Stückerel passend abgestützt werden. Viele ist in dünnen Goldfäden nach japanischer Art gedacht.



4. Herbstmantel aus meliertem Stoff nach englischer Art.

2. Elegantes Mantelkleid aus dunkelblauer Gabardine für den Herbst mit schwarzen Kostümen. Wir haben hier ein wirkliches Mantelkleid vor uns, denn auf den ersten Blick ist es ein Kleid, welches Mantel oder Kostüm erweist. Der Kragen kann geöffnet und als einseitiges Revers offen getragen werden. Sehr hübsch sind rote Knöpfchen oder kleine Ornamente mit rot eingefügten Knöpfchen.

3. Neues Nachmittagskleid mit abweichenden Kermeln. Eine flotte und doch praktische Mode sind die andersartigen Kermel, welches uns die Herbstmode beibringt. Unter Stoff ist insbesondere Kollstoff mit blauen Seidenarmen und blauem Besatz. Der Rock hat fallentell, das schmale Gürtelchen wird durch die überfallende Bluse fest verdeckt.

4. Herbstmantel aus meliertem Stoff nach englischer Art. Die Herbstmode bringt u. a. glöckig ausfallende Mäntel, die in der Seite unter dem Arm leicht geschwülft sind. Die eingehängten Teile sind durch Steppnetz markiert und der Pelzbesatz kann nach Belieben für spätere Tage aufgehoben werden. Das ist der moderne Beispiegel, sonst nimmt man, was man hat. Der Mantel ist halb gefüttert.



5. Neues Jandfarbendes Tuchstoffkleid mit Stückerel.

schwere Schneiderkunst hinwegzürückt. Eine junge Dame aus der besten Gesellschaft, die stets am ihre geradezu erstklassigen Kleider beneidet wurde, erklärte vorzuziehen Frauenzimmer, daß sie diese selbst arbeite, weil für eine erstklassige Modistin zu teuer sei, und sie Wert auf sorgfältigste Ausarbeitung lege. Es ist ihr nicht zuviel, auch 14 Tage an einem Kostüm zu arbeiten, denn sie ist der Überzeugung, daß man an einem Kleide mit Frische und Stiche arbeiten muß, wie an einer Stückerel oder einer iontigen Vieblingbegehrtung. Dabei hätte diese Dame als junges Mädchen in einem guten Atelier zwei Jahre des Schneiderns erlernt. Nun kann natürlich nicht jede Frau das Schneidern aus Liebhaberbestreben, aber in den meisten Fällen glauben Frauen, die kaum ein Zügend Kleider selbst angefertigt haben, schneller arbeiten zu müssen als die erste Modistin. Die Schnelligkeit der Arbeit geht unbedingt auf Kosten der Güte, denn Arbeit und Auffassung dürfen nicht miteinander verbunden werden. Manche Schneiderinnen haben wieder den Fehler, daß sie eben nur gewissenhafte Näherinnen sind, während ihnen der Blick für die große Linie vollständig abgeht. Diese Frauen ha-



1. Besuchskleid mit modernen Kostümen und Stückerel.

2. Elegantes Mantelkleid aus dunkelblauer Gabardine für den Herbst mit schwarzen Kostümen.

3. Neues Nachmittagskleid mit abweichenden Kermeln.

ben ein eigenartiges Talent, aus den verschiedenen neuesten Schnittarten immer wieder eine alte Form und die einzig gleiche allhergebrachte Linie herauszuarbeiten. Es ist gewiß richtig für jede Frau, an einer für sie einmal kleidbaren Vinte festzuhalten, wenn sie von der Eigenart des Körpers bedingt wird. Aber dann soll man auch will und ganz dabei bleiben, um lo auch wirklich zu einer eigenen Note zu kommen. Wählt man jedoch ein Modebild mit z. B. dem neuen weiten Kermel, so darf man nicht aus Angst vor dem "Modernen" (was man jedoch nicht missen möchte) das Charakteristische dadurch zerstören, daß man ihn 10 cm enger macht. Der Sinn und die Vinte des Kleides sind dadurch zerstört, statt Erfolg sieht man Verständnislosigkeit für die Mode, und es wäre ratfamer gewesen, einen ganz anderen Top auszuwählen. Zielen Sieht man ein Kleid an, das man in der Kleinstadt, wo man wohl das Moderne erkennen lassen möchte, stets aber die Überbetonung fürchtet — die selbe Schen tritt noch mehr bei Hüten zutage. Man sucht sich, wie oft sogar in Berlin, die neueste Form aus, hat dann aber nicht den Mut, die Zeit, die danach zu stehen, oder den Mut, wie es augenblicklich modern ist, tief ins Gesicht zu legen. — Das Resultat: trotz des schönen Outes ein unharmonischer, wenn nicht geschmackloser Kopf, denn die moderne Form war



7. Abendbluse aus leichter Seide und abweichendem Chinakrepp.

5. Neues Jandfarbendes Tuchstoffkleid mit Stückerel. Auch hier ist der glöckig fallende Schöß charakteristisch. Die Stückerel aus brauner Seide ist gutartig eingest. Der Rock bleibt gerade und mäßig weit, damit die weiterfallende Bluse hübsch zum Ausdruck kommt. Kostüme braucht man noch nicht länger zu machen als sie im Sommer waren.

6. Dunkelblaues Kindermäntelchen mit großer Pelzlinie, Contachelbeil und rotem Tuchtragen. Das Mäntelchen ist nicht nur warm, sondern auch praktisch. Kermel sind nicht unbedingt notwendig. Die ichrig gelochten Pelzlinie wird an einer Schulterpasse angelegt.

7. Abendbluse aus leichter Seide und abweichendem Chinakrepp. Schwarze Seide oder auch breites Seidenband bildet die Seiten der weichen Chinakreppbluse, die man vorn und rückwärts mit Gold, Silber und Schwarz in Ringeln oder Punkten geht. Hierzu ein schwarzer Rock.

8. Praktischer Mantel aus meliertem Stoff mit Kreppeneinfassung. Hierzu kann älteres Material verwendet werden, weil der Rücken eine Quereinfassung hat. Der Mantel ist ungefütert, hat den modernen Schöß, und als Reizheit ein angehängten Knöpfchenriegel.



8. Praktischer Mantel aus meliertem Stoff mit Kreppeneinfassung.



6. Dunkelblaues Kindermäntelchen mit großer Pelzlinie, Contachelbeil und rotem Tuchtragen.

Schnittmuster zu diesen Abbildungen werden auf Bestellung geliefert.